

Lukas 16,1-8, gelesen in verteilten Rollen

Pastor: Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm:

Jurat 1: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung oder du kannst nicht mehr länger mein Verwalter sein.

Pastor: Der Verwalter sprach bei sich selbst:

Jurat 2: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Aber ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von meinem Amt abgesetzt werde.

Pastor: Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten:

Jurat 2: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

Konfi 1: Hundert Eimer Öl.

Jurat 2: Dann nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib schnell fünfzig.

Pastor: Danach fragte er den zweiten:

Jurat 2: Du aber, wie viel bist du schuldig?

Konfi 2: Hundert Sack Weizen.

Jurat 2: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

Pastor: Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Die Klugheit des ungetreuen Verwalters

Was für eine verrückte Geschichte! „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz.“ Vielleicht hatte er ja nur schlecht gewirtschaftet. Vielleicht hatte er keine Ahnung, wie man das macht. Aber nein! Keineswegs. Ganz im Gegenteil. Er wusste ganz genau, wie man das macht. Er kannte alle Tricks. Heute würde er alle Steuerschlupflöcher kennen. Hätte sein Geld auf den Kaiman-Inseln geparkt. Und schließlich würde er in den Paradise-Papers auftauchen. Denn das, was er getan hat, ist aufgefliegen. All seine Betrügereien. Ob er auch in die eigene Tasche gewirtschaftet hat? Wahrscheinlich schon. Denn Menschen wie er kennen nur den eigenen Vorteil. Und plötzlich steht er vor dem Aus. Er zieht eine Bilanz. Die zumindest ist ehrlich: „Geben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln“, sagt er. Er weiß eben, was er kann, und vor allem, was er nicht kann. Harte körperliche Arbeit ist jedenfalls nichts für ihn. Kein Wunder. Er hat ja auch sein Leben lang am Schreibtisch gesessen.

Und Betteln? Das will er nicht. Natürlich nicht. Wer will das schon?! Darum besinnt er sich auf das, was er am besten kann: Er handelt klug zum eigenen Vorteil. Er ruft diejenigen zu sich, die seinem Herrn etwas schulden. Und zusammen mit ihnen fälscht er die Schuldscheine. „Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig... Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.“ Über Schuldenerlass diskutieren wir ja heute noch immer. Ist es nicht besser, Ländern wie Griechenland die Schulden zumindest teilweise zu erlassen, damit sie eine Chance haben, wieder auf die Beine zu kommen?! Oder hier bei uns: Manche Menschen sind so sehr verschuldet, dass nur noch eine Privatinsolvenz eine Rettung sein kann. Aber darum geht es hier nicht. Es wird ja nicht gesagt, dass die Schuldner nicht in der Lage sind, ihre Schulden in vollem Umfang zurück zu zahlen. Was der Verwalter macht, ist kein barmherziger Akt. Und es steht ihm ja auch gar nicht zu, das Vermögen seines Herrn, noch weiter zu dezimieren. Nein, dieser Verwalter ist ein zutiefst unmoralischer Mensch. Ein Betrüger und eine Urkundenfälscher. Aber – er ist klug. Er denkt an die Zukunft. An seine Zukunft. Er denkt an die Zeit nach seiner Entlassung. Und er ist ein ausgezeichneter Netzwerker. Er baut gerade noch rechtzeitig seine Kontakte aus. Denn er weiß, was er will: Er will überleben. Und Jesus lobt das. Denn das ist das Ende seines Gleichnisses: „Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“

„Die Kinder dieser Welt...“

Aber was sagt uns das? Sollen wir etwas auch Urkunden fälschen? Beim Zeugnis etwas nachhelfen und aus der fünf irgendwie eine vier machen? Oder bei der Steuerklärung nicht alles so genau nehmen? Das kann es ja wohl nicht sein. Und das meint Jesus auch nicht. Nicht sein unmoralisches Verhalten sollen wir uns zum Vorbild nehmen, sondern die Klugheit des Verwalters. Dass er für sich sorgt und sich Gedanken darüber macht, was aus ihm wird, wenn das Leben, das er bislang kannte, zu Ende geht. Und in der Tat: Bei der Klugheit bleibt er ganz er selbst. Am Ende der Geschichte ist er noch genau so ein Gauner wie am Anfang. Aber klug bleibt er eben auch. Er hat es mit dem Geld seines Herrn nicht so genau genommen. Da nimmt er es mit den Schulden der Schuldner auch nicht so genau. Ist ja nicht sein Geld. Und so drückt er beide Augen zu. Und macht sich dadurch Freunde. Die Schuldner werden ihm seinen Dienst nicht vergessen. Sie werden sich bei ihm erkenntlich zeigen, wenn er ihre Hilfe braucht. Sie werden ihn bei sich aufnehmen. Vielleicht zu ihrem Partner machen. Ja, vielleicht geben sie ihm ja einen neuen Job. Ihm, der ihnen geholfen

hat. Heute läuft er oft noch genauso: Ehemalige Minister wechseln in Aufsichtsräte. Und die, für deren Vorteil sie einst gesorgt haben, nehmen sie gern auf. „Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“

Volkstrauertag am Beispiel von Friedrich Wilhelm und Hermann Voigt

Heute ist der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres. Wir hörten vom Storch, von der Turteltaube, dem Kranich und von der Schwalbe. Sie alle kennen ihre Zeit, haben wir gehört. Und wir haben von den Schafen und von den Böcken gehört. Und davon, wie der Menschensohn sie einst scheiden wird. Zur Rechten, zur Linken. Heute ist aber auch Volkstrauertag. Wir gedenken der Toten der beiden Weltkriege: Vor 99 Jahren ging der Erste Weltkrieg zu Ende. Vor 72 Jahren der Zweite. Wir schauen auf den Kranz unserer Kirchengemeinde, der nachher am Ehrenmal niedergelegt werden wird. Wir lesen die Namen von Orten, an denen der Krieg tobte oder noch tobt: Verdun, die Somme. Stalingrad, Leningrad, Königsberg, Warschau. Wir lesen Namen von Städten, die durch Bomben zerstört wurden: Coventry, Dresden, Hamburg, Rotterdam, Hiroshima, Nagasaki. Von Vernichtungslagern lesen wir: Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Sobibor. Mit den Namen der Orte erinnern wir uns an die vielen Millionen Toten. Zehn Millionen im Ersten -, 55 Millionen im Zweiten Weltkrieg. Zahlen, die unseren Verstand übersteigen. Zahlen sind immer abstrakt. Menschen sind es nicht. Und so erinnern wir uns auch an diejenigen aus unseren Familien, die der Krieg verschlungen hat. In meiner Familie z.B. mein Ur-Großvater Friedrich Wilhelm Voigt. Stolze Namen haben ihm seine Eltern gegeben. Namen von preußischen Königen und deutschen Kaisern; ganz in der Mode der damaligen Zeit. Mein Ur-Großvater Friedrich Wilhelm Voigt wurde 1892 geboren und starb noch Ende August 1918 in Frankreich an der Somme. Kurz nach seinem 26. Geburtstag und kurz nach seinem zweiten Hochzeitstag. Und nur wenige Wochen, bevor der Krieg endlich vorbei war. Die genauen Umstände seines Todes sind ungeklärt. Traf ihn eine Kugel? Wurde er von einer Granate zerfetzt? Wir wissen es bis heute nicht. Und wahrscheinlich wird es nie geklärt werden können. Ein Grab gibt es nicht. Alles, was von ihm geblieben ist, sind drei Fotos, ein Orden, eine leere Holztruhe und eine Postkarte, die er noch aus der heimatlichen Kaserne an meine Ur-Großmutter geschrieben hatte. Und natürlich seine beiden Kinder: Hilda und Hermann. Hermann Voigt ist mein Großvater. Geboren 1916. Als er noch nicht ganz 23 Jahre alt war, begann der Zweite Weltkrieg. Hermann wurde zur Wehrmacht eingezogen. Es verschlug ihn nach Frankreich, Norwegen, Albanien und Montenegro. Am 8. Mai 1945 wurde er in Jugoslawien gefangen genommen. Aus der Gefangenschaft entlassen wurde er erst

dreieinhalb Jahre später. Er kam nach Hause und sah zum ersten Mal seinen Sohn Günther, meinen Vater, der gerade vier geworden war. Viel hat mein Großvater nie aus der Zeit des Krieges erzählt und auch nicht aus der Zeit seiner Gefangenschaft in Jugoslawien. Aber das Foto auf seinem Entlassungsschein zeigt einen traurigen Mann mit leerem Blick. Was er wohl gedacht hat, als das Foto gemacht wurde? Vielleicht dachte er: Warum habe ich überlebt und meine Kameraden nicht? Und vielleicht war es, weil er immer versucht hatte, in der Mitte der Kolonne zu gehen, wenn die anderen Kriegsgefangenen und er von einem Lager zum anderen marschierten. Denn es kam immer wieder vor, dass Partisanen aus dem Hinterhalt auf die Gefangenen schossen. Viele von denen, die außen gingen, sanken dann tödlich getroffen nieder. Wenn man so will, hat mein Großvater so wie der Verwalter aus unserer Geschichte gehandelt: Er hat an sich und sein eigenes Überleben gedacht. Er hat klug gehandelt, aber auch auf Kosten anderer. Ich kann nicht beantworten, was ich getan hätte. Mein Großvater jedenfalls konnte weiterleben. Von ihm ist mehr geblieben als von meinem Ur-Großvater. Er konnte sein Leben leben, „denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts“.

Trefft Eure Entscheidungen

Ich höre heute diese Geschichte vom betrügerischen Verwalter. Ich höre, dass Jesus ihn dafür lobt, dass er für sich gesorgt und klug gehandelt hat. Und ich denke: Ich habe es wirklich gut. Ich komme sogar ohne diese Betrügereien zurecht. Ich darf in Frieden und in einer Demokratie leben. Im Wohlstand und mit tausenden von Wahlmöglichkeiten jeden Tag. Ich muss nicht nur funktionieren und Befehle empfangen wie ein Soldat. Und ich muss auch nicht immer nur das machen, was die anderen machen. Ich darf frei entscheiden und klug handeln. Dafür hat Jesus diese kleine verrückte Geschichte erzählt. Diese verrückte Geschichte mitten aus dem Leben. Und mitten für das Leben. „Seid klug“, sagt er. Denkt an Eure Zukunft. Mit dem, was Ihr tut, mit dem, was Ihr sagt. Mit dem, was Euer ist, Eurem Geld und Gut. Ihr habt die Wahl. Trefft Eure Entscheidungen. Aber trefft sie klug. So dass sie Euch und anderen helfen. Dann ist Euer Leben richtig. Richtig für Euch, richtig für Gott. Und gut für die anderen. Amen